

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie  
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 75 Pfennig  
pro Quartal egl. Bestellgeld.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Heufeldstraße 80, Stuttgart.

Inserate  
pro Spaltweite 20 Pf.,  
für Verbandangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 41.

Stuttgart, den 8. Oktober 1898.

14. Jahrgang

**Verbandsmitglieder! Sorgt unablässig dem Verband neue Mitglieder zuzuführen.**

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Das Mitgliedsbuch Nr. 5341, ausgestellt in Posen auf den Namen Albert Gebert, ist dem Inhaber abhanden gekommen. Dasselbe wird für ungültig erklärt und ist bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an Unterzeichneten einzusenden.

Der Verbandsvorstand.  
J. A. A. Dietrich.

## Der Klassenhaat und die Streiks.

Der Staat ist der Ausdruck der kapitalistischen Macht. Wer den bedeutungsschweren Inhalt dieses Satzes vollkommen begriffen hat, für den wird es nicht schwer werden, für alle jene Erscheinungen, die die industriellen Kulturstaaten gemeinsam der emporstrebenden Klassenbewegung gegenüber aufzuweisen haben — die richtige Erklärung zu finden. Der Staat von heute ist kein geträumtes Ideal, sondern ein reales Gebilde von Gruppen, deren mannigfach geartete Interessen einander widersprechen. Darin liegt gleichsam der Grund für die hartnäckigen Widerwärtigkeiten, auf die gerade gegenwärtig unsere erstarrende Gewerkschaftsbewegung allenthalben stößt. Die Posadowskys mit ihren Thaten, Wünschen und gezeitigten Früchten sind für sich gleichsam auch das logische Ergebnis jenes geschichtlichen Materialismus, den schon Marx in klarer und eindringlicher Weise verkündete. Nur so sind auch die Früchte, welche die deutsche Jurisprudenz in praxi gegenüber unserer Gewerkschaftsbewegung gezeitigt, zu verstehen. Der ökonomischen Machtentfaltung einer Klasse gemäß vollzieht sich die Entwicklung unseres Rechtslebens in allen seinen Theilen, und die Handhabung des geltenden Rechtes selbst steht unter dem Einfluß des sozialen Milieus, mit dem auch die ausübenden Gewaltentretner verknüpft sind. Es ist kein Sozialdemokrat, sondern ein vollkommen unverdächtig bürgerlicher Strafrechtslehrer, der österreichische Professor Dr. Menger, der schon in Bezug darauf sagt: „Der ungeheuerere Unterschied, welcher in der Rechtsverfolgung zwischen den Besthenden und den bestillosen Volksklassen besteht, ist von den Juristen bisher nur wenig beachtet worden. Der Grund dieser Erscheinung liegt ohne Zweifel darin, daß die Juristen aller Länder in Folge ihres Bildungsganges und ihrer Interessen geneigt sind, sich ausschließlich als Vertreter und Diener der Besthenden zu betrachten.“

Die jüngste Periode in Deutschland ist ohne Zweifel geeignet, das harte Urtheil des bürgerlichen Gelehrten zu bestätigen. Die stattliche Anzahl von Streikenden, die lediglich wegen Wahrung ihrer Klasseninteressen zu Staats- und Gesetzesverächtern gestempelt wurden, ist gleichsam die Dokumentierung des sozialen Kontrastes, der sich in der Rechtsprechung sowohl, als auch in der sittlich-ethischen Auffassung markant widerspiegelt. Die Bourgeoisie ist die durch

den selbstgeschaffenen Schutzwall von Paragraphen gehütete Interessengruppe, sie duldet keinen Eingriff in die Sphären ihrer Macht. Sie hat den Lohn des Arbeiters zu diktiert und statuiert seit jeher jene Bedingungen, unter welchen ihr der Bestlose seine Arbeitskraft zu überlassen hat, und die Auslieferung, die das gewerkschaftlich organisierte Proletariat dagegen inszenirt, muß mit dem strengsten Bann belegt werden. — So ist die Auffassung der Bourgeoisie, und in der Rechtspflege findet dieselbe gern praktischen Ausdruck.

So erklärt sich auch der bürgerliche Ehrbegriff. Jeder Wortbruch gilt in den bürgerlichen und militärischen Kreisen als unehrenhaft und unmännlich, und wird unter Umständen zur gewöhnlichen niedrigen Schufterei, für die das damit behaftete Individuum kein fürsprechendes Gesetz findet. Die Sache bekommt aber sofort ein anderes Gesicht, wenn es sich um den streitenden Arbeiter handelt. Er darf das feine Berufs- und Klassengenossen gegebene Wort strupellos brechen, und er bleibt in den Augen Derer, die vom Geiste Posadowskys beseelt sind, der unantastbare Ehrenmann, der erst jetzt jenen ausgiebigen Schutz genießt, der im sonstigen bürgerlichen Leben dem Arbeiter versagt bleibt. Erwinnere den Streikbrecher an seinen schänden Wortbruch, und du hast Göttin Justitia erzürnt und beleidigt! Wie sehr aber dadurch die moralische Auffassung der modernen Gesellschaft verfeuert und das wahrhaft sittliche Empfinden auf immer schleifere Abwege gerückt wird, das hat der dänische Ethiker Professor Höpffding treffend gekennzeichnet, wenn er sagt: „... wenn die Arbeitsniederlegung wirklich im Interesse des ganzen Standes geschieht, ist es unzweifelhaft die Pflicht des Einzelnen — eine Pflicht, die das Solidaritätsgefühl überall einschärft — so lange wie möglich auszuhalten. Selbst wenn er nicht zum Fachverein gehört, wird er Nutzen von einem Siege haben, und wird daher in der Zeit des Kampfes seine Sache nicht von der des Vereins trennen können. Es ist eine große Verantwortung, welche Diejenigen, die den Krieg erklären, auf sich nehmen; ist aber der Krieg erklärt, muß der Einzelne sich in das vermeintliche Leid fügen. Und in diesen Kämpfen sind unzweifelhaft in den engen und verborgenen Verhältnissen, in denen sie sich abspielen, Eigenschaften an den Tag gelegt worden, die auf einem größeren Schauplatz historischen Ruhm verschafft haben würden.“

Für den moralischen Tiefstand des bei uns zu Lande auf ein so hohes Piedestal gehobenen Streikbrechers noch treffender kennzeichnend sind aber die Worte eines englischen Richters, die derselbe anlässlich der Einvernahme eines wegen Einschüchterung eines Streikbrechers angeklagten Gewerkschaftsmitgliedes sprach: „Für die Gewerkschaftsmitglieder ist ein Streikbrecher für seine Klasse das, was ein Verräther für sein Land ist, und obgleich Beide in beschwerlichen Zeiten nützlich sein mögen für eine

Partei, so sind sie doch verachtet von Allen, sobald der Frieden zurückkehrt. Der Streikbrecher ist der Letzte, welcher einem Anderen Hilfe giebt, aber der Erste, welcher Hilfe verlangt, doch arbeitet er niemals gesichert. Er nimmt nur auf sich Rücksicht, aber er sieht nicht über den nächsten Tag hinaus. Er ist ein Verräther in kleinem Maßstabe, der erst seine Kollegen verkauft, und nachher wird er von seinen Arbeitgebern verkauft, bis er zuletzt verachtet und verabscheut ist von beiden Parteien.“

Aber auch in diesem „wildem“ Lande war der Streik einst eine greuliche Missethat und der Streikbrecher das Blümlein „Nüß' mich nicht an“. Die Anfänge der englischen Gewerkschaftsbewegung stießen genau so auf die egoistische Unternehmerrstupidität wie anderwärts, und Streiks und Streikbrecher erfreuten sich einmal der besonderen Fürsorge des Gesetzes. Aber während bekanntlich der industrielle Kapitalismus auf der einen Seite die blinde Schaar von Arbeitern schafft, die mit dem Kitren der Waffengewalt ihren Bestzustand für ewig zu schützen vermeinen, gebärt er auf der anderen Seite mit der gewaltigen Widerstandskraft des täglich wachsenden Proletariats die neue Denk- und Anschauungsweise, die der Moral der Satten das entsprechende Gegengewicht bietet, und wirkt in dieser Hinsicht bildend und zerstörend zugleich. Diese Entwicklungsphase hat nun England, als das Mutterland des modernen Kapitalismus, im gewissen Sinne hinter sich. Darin liegt aber auch für uns Deutsche die Bürgschaft, daß wir den Geist Posadowskys in Moral und Rechtsprechung besiegen werden. Der junge, erstarrende Riese, der aus dem Boden unserer gewerkschaftlichen Bewegung gleichsam seine Kraft zieht, wird auch im wirtschaftlichen Kampfe dem modernen Rechte Anerkennung verschaffen.

Fr. Ll.

## Wie können wir die Mitglieder auf längere Zeit für den Verband interessieren?

Dem wirtschaftlichen Niedergang von der zweiten Hälfte der siebziger Jahre an folgte endlich mit Anfang der neunziger Jahre wieder ein Aufschwung. Doch schon ist die höchste Grenze des Aufschwungs erreicht und eine Krise auf wirtschaftlichem Gebiete steht uns wieder bevor.

Der einzelne Arbeiter steht deshalb in Zukunft dem Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit und des Hungers entgegen. Einzelne unternehmungslustige Kapitalisten haben hieraus die Lehre gezogen und gründen zur Zeit sogenannte Volkerversicherungen, welche auch wie Witze aus der Erde schiefen.

Es ist dies ein Zeichen der Zeit! Sollten wir nun dieses Zeichen an uns vorübergehen lassen ohne Nothz davon zu nehmen? Ich bin weit entfernt, unsere Organisation zu einer Volkerversicherung zu machen, aber der bloße Hinweis für die indifferente Masse auf Solidaritätsgefühl, Kampfsorganisation und Kollegialität genügt der Masse nicht, um sie bauernb an uns zu fesseln. Sie wollen in ihrem Egoismus greifbare Vortheile sehen. Machen wir die Kollegen nun auf die

Vorfälle des Verbandes aufmerksam, und gehen wir mit der Arbeitslosenunterstützung haustren, so bekommen wir leider sehr oft zu hören: wir zahlen und zahlen immer wieder, schließlich mehrere Jahre und haben kein Jota mehr Recht als die Kollegen, die etwa 26 oder 52 Wochen gezahlt haben. Hier ist auch meines Erachtens eine Ungerechtigkeit den alten Mitgliedern gegenüber.

Ich glaube nun einen Weg gefunden zu haben, welcher wohl diskutabel ist und meines Erachtens auch die Gegenseite ein wenig ausgleicht. Er liegt in folgendem Vorschlag, den ich zur Diskussion stelle. Das Unterstützungsweisen bei Arbeitslosigkeit ist folgendermaßen auszubauen. Mitglieder mit geleisteten

26 Wochen Beitrag können beziehen	20 Mk.
52 " " " " " "	30 " "
104 " " " " " "	40 " "
156 " " " " " "	50 " "
208 " " " " " "	60 " "
260 " " " " " "	70 " "
312 " " " " " "	80 " "
364 " " " " " "	90 " "
416 " und mehr " " " "	100 " "

Die Beiträge müssen ununterbrochen geleistet werden, sonst tritt selbstverständlich die übliche Karenzzeit wieder in Kraft. Also wer z. B. 312 Wochenbeiträge ununterbrochen geleistet hat, bezieht eine Unterstützung von 80 Mk. Wird er wieder nach einem Jahre arbeitslos, so bezieht er 40 Mk. Unterstützung. Sämtliche Unterstützungen werden in wöchentlichen Raten gezahlt und zwar die ganze Summe auf 60 Tage geteilt.

Jetzt höre ich einige Leser dieser Zeilen sagen: Dieser Vorschlag ist undurchführbar, wo sollten wir das Geld hernehmen, um 100 Mk. Unterstützung zahlen zu können? Gemach, die Antwort darauf kommt.

Wenn wir bei unserer Agitation den Kollegen versprechen können, daß sie im Falle einer Arbeitslosigkeit bis zu 100 Mk. Unterstützung beziehen können, so werden sie leichter für uns zu haben sein. Hat dann jemand 3 oder 4 Jahre Beiträge geleistet, so wird er seine Rechte doch nicht so leicht hin fahren lassen, denn 60, 70 oder gar 100 Mk. ist für unsere Verhältnisse ein Kapital und Volksversicherungen bieten schließlich auch nicht mehr. Auch glaube ich, schon heute behaupten zu können, daß, wenn wir erst die Kollegen auf diese Weise an uns gefesselt haben, sie sich dann auch für unsere anderen Einrichtungen interessieren werden. Wir können ihnen dann mit der Zeit das Klassenbewußtsein stärken und sie für uns erziehen. Wenigstens kommen sie viel eher, als wenn wir im Jahre 1000 neue Maßnahmen machen und nicht 50 davon dauernd im Verband halten können. Außerdem glaube ich, daß nach dem Ausbau des Unterstützungswesens sich viel mehr Kollegen aufnehmen lassen werden. Auf diese Weise wird unsere Kasse gestärkt und können wir, ohne höhere Beiträge zu erheben, höhere Unterstützung zahlen.

Daß die jüngeren Mitglieder den älteren gegenüber auch dabei noch immer im Vorteil sind, beweist folgendes Exempel.

Jemand, der 1 Jahr Mitglied ist, bezieht ungefähr 214 Prozent vom eingezahlten Gelde:

Nach 2 Jahren ungefähr	110 Prozent
" 3 " " "	111 " "
" 4 " " "	80 " "
" 5 " " "	77 " "
" 6 " " "	72 " "
" 7 " " "	68 " "
" 8 " " "	63 " "
" 9 " " "	60 " "
" 10 " " "	45 " "

Also trotzdem ein Mitglied nach 8 Jahren eine 2 1/2 mal so hohe Summe bezieht als der, der 1 Jahr Mitglied ist, bekommt er doch prozentual gerechnet ohne Zins und Zinseszins nicht halb so viel wieder heraus als letzterer. Der Jüngere hat keinen Schaden, der Ältere einen Vorteil und der Verband gewinnt neue Mitglieder. Den ewigen Wechsel der Mitglieder, der hauptsächlich stattfindet, würde bei Ausführung dieses meines Vorschlags, so hoffe ich, ein Damm entgegen gesetzt werden.

### Lohnbewegung der Buchbinder in Wien.

Die Wiener Kollegenschaft hatte am 25. September Massenversammlung. Von ca. 1300 Arbeitern und 800 Arbeiterinnen waren nach einem Bericht der Wiener „Arbeiterzeitung“ im Saal „Zur Weintraube“ ca. 1200 erschienen, stand doch auf der Tagesordnung: Die Forderungen der Wiener Buchbinder. Und notwendig haben es unsere Kollegen und Kolleginnen daselbst, Forderungen zu stellen, wie aus dem Referat des Kollegen Josef Führer hervorgeht. Referent führte aus, daß seit 28 Jahren in den Arbeitsbedingungen der Buchbinderbranche kein Fortschritt zu verzeichnen sei. Im Jahre 1870 wurde die Arbeitszeit auf zehn Stunden herabgesetzt, die Löhne wurden jedoch nicht verbessert. Seit einer Reihe von Jahren haben sich in der Buchbinderei Verhältnisse herausgebildet, die eine Aenderung der Arbeitsbedingungen notwendig machen. Die Handarbeit wurde durch Einführung von Maschinen vielfach verdrängt, und die Konkurrenz der Unternehmer wurde ausschließlich auf Kosten der Arbeiter und Arbeiterinnen geführt. Trotz zunehmender Produktion, trotz Mehrleistung der Maschinen habe sich die Lebenslage der Arbeiter bis zur Untragbarkeit gesteigert. Die üblichen Löhne von 6 bis 11 fl. sind vollständig unzureichend, um bei den hohen Lebensmittelpreisen und Mietzinsen noch existieren zu können. Die mangelhaften hygienischen Einrichtungen in den Werkstätten erfordern bedeutende Opfer an Gesundheit und Leben der Arbeiter, deshalb sei auch eine Verkürzung

der Arbeitszeit notwendig. Referent konstatiert an der Hand des Krankentassenberichts, daß die Lungentuberkulose, als Folge der schlechten Ernährung und überlangen Arbeitszeit, die überwiegende Anzahl der Krankheiten bei den Buchbinderearbeitern ausmache. Nachdem Referent unter Anderem noch der Ausbeutung der weiblichen Hilfskräfte, der jugendlichen Hilfsarbeiter und auch der Affordarbeit in eingehender Weise gedenkte, betonte er, daß endlich ein energischer Schritt nach vorwärts gemacht werden müsse. Die Arbeiter, welche bisher für die Arbeitgeber hungerten, sind nun bereit, wenn es sein muß, weiter zu hungern, aber für sich. (Lebhafte Zustimmung.) Referent erörterte nun die eventuellen Chancen eines Streiks und erklärte, da die Arbeitsverhältnisse schon so schlecht geworden sind, sei nichts mehr zu verlieren, die Löhne können nicht mehr tiefer sinken, die Arbeitszeit kann nicht länger durch Ueberstunden ausgedehnt werden, als es heute schon der Fall ist, und auch die Arbeitsbedingungen können nicht mehr schlechter werden, man könne nur gewinnen.

Folgende Forderungen wurden unter großem Beifall einstimmig genehmigt und wurde beschlossen, am 26. September sie den Arbeitgebern zu unterbreiten mit dem Ersuchen, bis längstens 1. Oktober dem Lohnkomite eine zustimmende Antwort zukommen zu lassen, da im Unterlassungsfalle die Arbeit von Montag den 3. Oktober an ruhen gelassen wird.

1. Die Arbeitszeit beträgt ab 3. Oktober 1898 für sämtliche im Betriebe beschäftigten Personen neun Stunden täglich. 2. Minimallohn: Für Ausgelernte im ersten Jahre 9 fl., für alle übrigen Arbeiter und professionellen Hilfsarbeiter 11 fl., für Arbeiterinnen: ungelern, während der ersten drei Monate 3 fl., nach drei Monaten bis zum sechsten Monat 4 fl. 50 kr., nach sechs Monaten 6 fl. Arbeiterinnen an Maschinen, wie Draht- und Zwirnheftmaschinen, Goldauftragen und sonstige spezielle Arbeiten 8 fl. Alle übrigen eingelebten Arbeiterinnen 6 fl. pro Woche; für Arbeit, welche vom Arbeiter oder von der Arbeiterin außer Haus gemacht werden muß, ist 50 Prozent Zuschuß zu leisten. 3. Bezahlung der Feiertage: Wird an einem Feiertag gearbeitet, ist für jede Stunde 30 Prozent Zuschuß zu leisten. 4. Affordarbeit: Wird ein Tarif vorgelegt. 5. Anerkennung der nach dem Gehilfenstatut vom Gehilfenausschuß aufgestellten Vertrauensmänner. 6. Ueberstunden dürfen nur im äußersten Notfalle gemacht werden und ist hierfür folgende Vergütung zu leisten: für die ersten zwei Stunden pro Stunde 30 Prozent, für jede weitere Stunde 50 Prozent Zuschuß. 7. Freigabe des 1. Mai als Arbeiterfeiertag. 8. Wegen Beteiligung bei Einführung dieser Forderungen darf Niemand entlassen werden.

Ferner wurde von der Versammlung noch beschlossen, in Werkstätten, wo die Forderungen bewilligt

### In der Sommerfrische.

Von Otto Sattler.

Als die Kastanienbäume „Unter den Linden“ grüne Blätter bekamen und von den Zweigen die Späzen ihre hohen Melodien pfeifen, als am Dönhofsplatz vor den Beeten die schönsten Hüllen genossen wurden und in den Straßen vierzigjährige Blumenmädchen Treibhausveilchen verkauften: da wußten die Bewohner Berlins, daß der Frühling naht, und Mancher, der noch hoffen oder gar an eine Sommerfrische am Meere oder in den Bergen denken durfte, sah glücklich lächelnd zum grauen dunstigen Himmel. Begabte Leute begehrte der kommende Lenz zu klingenden Jamben und Trochäen; es dauerte nicht lange und er wurde in allen Zeitschriften in der üblichen Weise angekündigt. Auch ich freute mich auf den Frühling. Und als der Tiergarten grünte und unter seinen regentriefenden Bäumen ernste Männer Atmungsgymnastik übten, während leichtfüßige Liebespärchen versteckte Plätze suchten und sorgsame Wächter aufpassten, daß ja Niemand die frischen Gräser zertrat oder gar einige lichtgrüne Buchenblättchen entwendete: überkam mich wieder die alte Wanderlust. Ich fing an, mich mit der Geographie solcher Länder, die ich bis jetzt noch nicht gesehen habe, zu beschäftigen. Bald war dann auch ein „großer“ Reiseplan fertig, der aber zur Zeit, als das Pfund Kirschen nur 40 Pf. kostete, bereits auf ein Minimum zusammengeschrumpft war. Schließlich begnügte ich mich mit einem neun Tage lang dauernden Spaziergang durch das hübsche Thüringerland. Sehr viel Regen gab meinem Ausflug die richtige Weiße. Erlebt habe ich während dieser

Zeit nichts, wohl aber lernte ich unsere wundervollen Herbergsverhältnisse wieder einmal aufs Neue schätzen, und ich glaube, es kann nichts schaden, wenn ihnen an dieser Stelle ein entsprechendes Lied in gewöhnlicher Prosa gesungen wird.

Es war an einem regnerischen Julimorgen, als ich in die Sommerfrische reiste. Zuerst fuhr ich nach Magdeburg. Gleich nach meiner Ankunft ging ich, da ich Hunger hatte, nach der Zentralherberge, um hier meine vegetarische Lebensweise mit etwas Fleisch zu unterfüßen. Nachdem ich gegessen hatte, sah ich mir die Herberge, in der ich übernachtet wollte, ein wenig an. Hauptsächlich interessierte mich das Fremdenzimmer. Erinnere ich mich recht, dann war ich vor sechs Jahren, wo ich zum ersten Mal nach Magdeburg kam, in demselben Gasthaus. Damals hieß es allerdings noch nicht Zentralherberge, und besaß auch kein besonderes Fremdenzimmer. Diese Art Lokale sind gewöhnlich ordinär. Ich dachte aber, weil Magdeburg eine bedeutende Industriestadt ist, in der eine große Zahl organisierter Arbeiter wohnt, so wird das Fremdenzimmer der Größe der Gewerkschaften entsprechen, das heißt, es wird vorzüglich sein. Wie ward ich aber enttäuscht, als ich das Lokal betrat. Ich habe in Deutschland und seiner Umgebung schon manche schmutzige Penne gesehen, eine viel größere Spelunte als das Fremdenzimmer der Magdeburger Zentralherberge ist mir aber noch nicht vorgekommen. Die Zentralherbergen haben doch den Zweck, den organisierten Arbeitern, die auf der Reise sind, eine Unterkunft zu bieten, damit sie nicht die Herbergen zur Heimath in Anspruch nehmen müssen. Wenn aber Gewerkschaften den reisenden Genossen Asyl bieten, die mit den gemeinsten Pennen erfolgreich konkurrieren

können, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn die anständigen Fremden lieber nach der „Heimath“ als nach der Zentralherberge gehen. Ich habe nun keine Lust, das Fremdenzimmer der Magdeburger Zentralherberge eingehend zu beschreiben; ich will mir den Schmutz, die widerlichen Düfte, die betrunkenen Schnapsäufer und ihr ekelhaftes Benehmen nicht in allen Einzelheiten ins Gedächtnis rufen, es genügt, daß ich das Lokal mit dem Namen Spelunte bezeichne — ein Mißverständnis giebt es hierbei nicht. Mir kommt es vor, als ob die Gewerkschaften sich nicht um die Herberge kümmern, wenn sie es aber thun, dann müssen sie für die Angehörigen des fünften Standes sehr viel Verachtung übrig haben, sonst könnten sie ihnen keine so elende Unterkunft anbieten. Dem Wirth mache ich keinen Vorwurf, der trifft nur die Gewerkschaften, vielmehr die von ihnen eingesetzte Herbergskommission, welche wohl existiren wird. Das Nachquartier entspricht seiner Umgebung. Ich habe für 50 Pf., dem höchsten Preis, geschlafen. Mein Bett war durchaus schlecht, muffig, so daß ich froh war, als es wieder Tag wurde. Das Handluch war „natürlich“ schmutzig. Ich athmete auf, als ich die Herberge verlassen konnte.

Mein nächstes Ziel war Halle. Da es regnete, fuhr ich bis Köthen. Von hier aus reiste ich zu Fuß. Die Landstraße, durch die ich kam, war meistens flach, die Straße öfters schlecht, weil sie aber zu beiden Seiten Kirchbäume zierten, deren Früchte ausgezeichnet schmeckten, war ich dennoch mit ihr zufrieden. Als ich Abends nach Halle kam, ging ich ebenfalls in die Zentralherberge, Gasthaus zu den drei Königen. Ein Fremdenzimmer gab es nicht, was mir sehr angenehm war. Mir wurde dadurch nicht nur das Vergnügen zu Theil, mich unter

werden, Arbeiten von Unternehmungen, wo gestreift wird, nicht auszuführen und fünf Prozent vom Lohn-gulden für Unterstützung der Streikenden zu steuern.

Die Versammlung, welche einen schönen würdigen Verlauf hatte, war von einem Buchbinder-Doppelquartett mit dem Lied „Arbeitergruß“ eingeleitet und mit dem „Sozialistenmarsch“ beendet worden.

Am 30. September Abends versammelten sich die Meister, um zu den Forderungen Stellung zu nehmen. Die Vertreter der Arbeiter waren dazu eingeladen.

Eine Einigung konnte leider mit der Mehrzahl der Meister nicht erzielt werden und so kam es am 3. Oktober zum Ausstand. Mögen nun die Kollegen und Kolleginnen aller Orts den Streikenden zunächst durch Fernhaltung des Zugangs helfend zur Seite stehen.

Es wurden bereits Arbeiten zur Anfertigung nach Deutschland gesandt. Sei deshalb Jedes darauf aufmerksam und weist etwaige Zumuthung, solche Arbeit anzufertigen, weit von sich. Die Arbeit ist „Wiener Mode“.

Gegen 1300 Personen befinden sich im Streik!

### Korrespondenzen.

In Braunschweig und Magdeburg befinden sich die Buchbinder in einer Lohnbewegung. Nach dort ist Zugzug fernzuhalten!

Zugzug ist fernzuhalten von Wien und Christiania!

In Wien wird vorläufig die Abgabe von Reiseunterstützung eingestellt.

**Magdeburg.** Wie in voriger Nummer dieser Zeitung bereits berichtet, fand am 24. September eine öffentliche Versammlung statt, zu der Kollege Galisch-Leipzig das Referat übernommen hatte. Neben bespricht die wirtschaftliche Lage im Buchbindergewerbe im Allgemeinen und an der Hand der hier aufgenommenen Statistik die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen am Platze. Er erwähnt auch, daß er vor Jahren hier beschäftigt gewesen und nun zu seinem Leidwesen finden mußte, daß sich die wirtschaftliche Lage der Buchbinder in Magdeburg nicht etwa verbessert, sondern bedeutend verschlechtert hat. Die Löhne der Arbeiterinnen in Leipzig sind höher wie die der Kollegen hier. Er wundert sich, daß sich immer noch Kollegen finden, die unter den im Jahre 1890 vereinbarten Bedingungen arbeiten. Es wurde damals ein Mindestlohn von 15 Mk. festgelegt, den aber heute 14 Kollegen noch nicht erreichen. Die Notwendigkeit liege für die Berufsangehörigen am Orte vor, energisch vorzugehen, um ihre wirklich traurige Lage zu verbessern. In der Diskussion wurde Klage geführt über die Heimarbeit, das Ueberstundenwesen u. s. w. Auch die Verhältnisse bei der Firma Sperling & Komp. wurde einer

schärfer Kritik unterzogen. Es werden in dem Geschäft Stundenlöhne von 26 1/4 Pf. gezahlt, dadurch wird der Minimallohn von 15 Mk. noch nicht erreicht. Sehr scharf sprach man sich aus über die Art der Arbeitsteilung und Vergütung bei der Vorarbeit, und ist man allgemein der Meinung, daß die Schuld an den beiden Werkführern liegt. Es wird für richtig erklärt, daß diese unhaltbaren Zustände Herrn Sperling von der zu wählenden Kommission zur Kenntniß gebracht werden. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute den 24. September im Restaurant „Dreitausend“ tagende öffentliche Versammlung erkennt an, daß die Verhältnisse im Buchbindergewerbe unhaltbar geworden sind. Die Anwesenden verpflichten sich, in diesem Herbst in eine Lohnbewegung zur Verbesserung ihrer Lage eintreten zu wollen. Und zwar: 1. Für einen Minimallohn von 18 Mk., Ausgelernte 16,50 Mk. 2. Ungerelante Arbeiterinnen 6 Mk., solche, welche länger als ein Vierteljahr in der Branche arbeiten 7,50 Mk., geübte Arbeiterinnen 9 Mk. 3. Eine wöchentliche Arbeitszeit von 55 1/2 Stunden. 4. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage. 5. Für Arbeiten über Feierabend bis 9 Uhr 25 Prozent, nach 9 Uhr und Sonntags 33 1/3 Prozent. Im Ferneren beschließt die heutige öffentliche Versammlung, eine Lohnkommission von drei Personen zu wählen und verspricht, dieselbe bei ihren Arbeiten thätkräftig zu unterstützen.“

Bei der Wahl der Lohnkommission gingen hervor: Redling, Zimmermann und Schwammbach. Redling dankt der Versammlung für das Vertrauen, das sie der Kommission entgegenbringen und erwartet von den Kollegen, daß sie nach Möglichkeit dieselbe unterstützen in ihrer Aufgabe.

Kollege Galisch fordert in seinem Schlusswort die Kollegen auf, treu zum Verband zu halten und bittet die noch Fernstehenden, sich dem Verband anzuschließen und gemeinsam für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen.

Die am Ort aufgenommene Statistik weist nach: Von 43 Betrieben liegen Aufnahmen vor; in diesen sind beschäftigt 125 Arbeiter, 142 Arbeiterinnen.

Anzahl der Gehilfen und Lohn derselben: 2 12, 1 13,50, 8\* 14, 5 14,50, 12 15, 1 15,50, 7 16, 7 16,50, 4 17, 3 17,50, 20 18, 1 19, 2 19,50, 22 20, 5 21, 7 21,50, 2 22, 2 22,50, 1 23, 1 23,50, 3 24, 3 25, 1 28, 1 29, 1 31 Mk.

Anzahl der Arbeiterinnen und Lohn derselben: 5 5, 11 5,84, 5 6, 2 6,50, 22 7, 7 7,50, 14 8, 9 8,50, 2 9, 4 9,50, 2 10, 1 10,60 Mk. 58 Arbeiterinnen sind in einem Betriebe beschäftigt und beträgt der Durchschnittsverdienst 4—8 Mk. pro Woche.

Arbeitsstunden der Betriebe: 1 9 1/4, 8 9 1/2, 4 10, 12 10 1/2, 1 10 1/4, 9 11, 1 11 1/2.

\* 3 Kost und Logis beim Meister, Lohn 5 Mk.

den Angehörigen des vierten Standes aufhalten zu dürfen, sondern ich besand mich auch in einem anständigen Lokal. Ich habe für 50 Pfg. geschlafen. Zimmer und Bett waren besser als in Magdeburg. Von den Handbüchern war wenigstens eines rein.

Der folgende Tag war ein Sonntag, der leidliches Wetter brachte und die Tour nach Weissenfels, wohin ich mich wandte, freundlicher gestaltete. An Sonn- und Festtagen, die ich gezwungener Weise auf der Landstraße verbringen mußte, war mir das Reisen stets zuwider. Das Glend wird an solchen Tagen, wo auch die einfachsten Menschen sich besser kleiden, wo sie besser essen und trinken und sich auf irgend eine Weise vergnügen, beppelt gefühlt. Diesmal brauchte ich mich gerade nicht mit trüben Reflexionen zu beschäftigen, was ich auch nicht konnte, da meine Aufmerksamkeit von den Kirchsäulen vollauf in Anspruch genommen wurde. Ich habe nach manchem Aste eine Hörsprechung vollführt, um die Zweige mit einem zebogenen Schirmgriff in die Nähe meiner Hände zu bringen. Wie aber keine böse That ungestraft bleibt, so auch nicht diese. Etwa eine halbe Stunde vor Merseburg erreichte mich die Knechtische in Gestalt einer wilden Schimpfenden Bauersfrau, deren gellende Stimme es fertig brachte, daß ich eine kurze Strecke im Galopp zurücklegte. Sie trachtete zuerst eine Zeit lang hinter mir drein, gab aber die Verfolgung bald wieder auf.

Der Weg zwischen Merseburg und Weissenfels ist langweilig. Die Straße ist gerade, die Landschaft flach und außer von zwei oder drei Straßengewässerhüschchen kommt man an keiner Wohnung vorüber. In Weissenfels ging ich nach der Herberge zur Heimath. Das Fremdenzimmer war anständig, der „Vater“ freundlich,

die meisten Reisenden nahmen die „Verpflegung“, für die sie am anderen Tage einige Stunden arbeiten mußten. Es ist wahrhaftig ein Hohn, das hübsche Essen und das schlechte Bett, für das gearbeitet werden muß, Verpflegung zu nennen. Die theilweise oft sehr unsaubere Beschäftigung hält den Fremden, der diese edle Einrichtung in Anspruch nehmen muß, nicht nur auf, sondern sie beschleunigt, da die Kleider bald ruiniert werden, die Bekanntheit mit dem Gerandern. Die Naturalverpflegung, welche geboten wird, ohne daß hierfür gearbeitet werden muß, kann man sich schon gefallen lassen. Als ich mein Schlafgeld bezahlte, zeigte sich der „Vater“ als ein Mann, der seine Rüste zur Sparfamkeit anhängt. Ich habe ihm 50 Pfg. gegeben und für das Geld eine Marke verlangt, er aber gab mir 2 Groschen zurück mit dem Bemerkten, daß ich für 30 Pfg. schlafen könnte. Mir war das auch recht, und so schlief ich denn in einem Bette für 30 Pfg., das so hart war wie ein Brett. Ich hatte nur zwei Zimmergenossen, die meisten Fremden schliefen für 20 Pfg. Am folgenden Morgen ging ich nach dem allgemeinen Waschraum, in dem 4 schmutzige Handtücher, die zu 20 Mann zum Abtrocknen dienten, an einer Stange hingen. Als ich mich reinigen wollte, sah ich, wie ein alter Kunde in einem der Waschgefäße seine Fußklappen säuberte. Da habe ich den Raum halt ungewaschen verlassen. Ehe ich der Herberge Abheu sagte, trank ich noch eine Tasse Milch, die wahrscheinlich eine heidnische Kuh geliefert hatte, denn sonst würde sie die Gattin des „Vaters“ nicht getauft haben. Daß eine solch fromme Prozedur an dem Getränk verübt worden war, bezogte — vom Geschmack abgesehen — der breite blaue Rand.

**Danzig.** Sonnabend den 24. September fand im Lokal, Vorstadt Graben Nr. 9 („Schulterhof“) eine Zusammenkunft der Buchbindergehilfen Danzigs statt, in welcher Genosse Barthel einen Vortrag über „Zweck und Nutzen einer Vereinigung“ hielt. Neben ging näher auf die Klassegegenstände ein, wies auch die oft hervortretenden Meinungen besonders der jüngeren Kollegen, mit ihrer Lage zufrieden zu sein, zurück, zeigte ihnen klar und deutlich, daß bei einem solchen Lohn, wie er gegenwärtig sich vorfindet und bei der langen Arbeitszeit, welche ja bis zu 13 Stunden hier noch vorherrscht, jedem einsichtsvollen Arbeiter die Zufriedenheit geraubt wird. Mit jedem Schritt der Entwicklung des Kapitals hat sich auch das Proletariat vermehrt. Die Harmonie zwischen Meister und Gesellen ist mit dieser Entwicklung allmählig geschwunden. Als der maschinelle Großbetrieb anfing und ihm verschiedene Rechte eingeräumt wurden, schlossen sich die Arbeiter zu Vereinigungen zusammen. Das Recht hierzu mußte aber, wie besonders England es zeigt, schrittweise von den Arbeitern errungen werden. Da die Ausbeutung des Kapitals immer größer wurde, die Entrechtung und Knechtung des Arbeiters diesen noch mehr hilflos machte, kam es zu harten Kämpfen, welche sich bis in die Gegenwart ziehen. Nachdem Neben noch das Zünftertum eingehend besprach und nachweist, daß selbst Innungen machtlos sind, um das Kleinhandwerk zu schützen gegenüber dem Kapital, kommt er auf die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter unserer Branche zu sprechen und zeigt an der Hand statistischer Angaben, daß unser Beruf einer der ungesundesten ist. Der Vortrag schloß mit dem Wunsche, es mögen sich Alle vereinigen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

Die darauffolgende Diskussion ließ erkennen, daß Genosse Barthel den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Alle sprachen sich dahingehend aus, daß auch hier mit Ernst an die Verbesserung unserer Lage gedacht werden müsse, wozu wir aber erst eine starke Organisation brauchen. Drei Kollegen ließen sich auch sofort aufnehmen, so daß wir jetzt 11 Mitglieder am Orte sind. (Vor Ostern dieses Jahres konnten wir nicht ein Mitglied in Danzig auffinden.) Zwei Kollegen erklärten, in kürzerer Zeit ebenfalls beizutreten. Somit wäre der Anfang gemacht, um auch hier das gewerkschaftliche Leben in Fluß zu bringen, und es liegt nur an den jetzt gewonnenen Kollegen, mit aller Kraft und Energie jeden noch fernstehenden Kollegen für unsere Sache zu gewinnen, damit wir in kürzerer Zeit die Taufe einer neuen Zäpfstelle vollziehen können. Die Mitglieder müssen auch durch pünktliches Zahlen der Beiträge, sowie durch Besuch der Versammlungen dem Verband gegenüber ihre Pflicht und Schuldigkeit thun.

Kollegen! Nicht bitten, nicht betteln frommt Euch, sondern einiges und mühsiges Streiten und Streben. Heraus aus dem Elend, zum neuen Leben erwachen!

Von Weissenfels ging ich nach Raumburg. Unterwegs traf ich drei junge Leipziger Buchbinder, Verbandsmitglieder, welche das gleiche Ziel hatten. Sie beglückten zum ersten Mal die Landstraße mit ihrer Gegenwart. Der Morgen war zufällig schön. Am blauen Himmel strahlte die Sonne, Taupropfen blühten an den Gräsern und von allen Seiten zwischerten die Vögel lustige Weisen; da konnte es denn nicht ausbleiben, daß meine Begleiter Wanderlieder sangen, die sie zur Abwechslung durch Joten und banale Reben unterbrachen. Sie schimpften auf die schlechte Straße, die wir, um einen Umweg zu sparen, gewählt hatten; sie bewunderten die hübsche Landschaft und waren fröhlich und guter Dinge, wie es eben Leute sind, die mit ganzen Kleibern an Leibe und Geld in der Tasche zum ersten Mal in die Fremde ziehen. In Raumburg trennten wir uns. Sie wanderten nach Weimar, ich schlug die Richtung nach Jena ein, wo ich gegen Abend bei strömendem Regen ankam. Das Erste, was ich hier sah, waren Studenten, die in Facklingstokümen in mehreren Wagen durch die Straßen fuhrten. Sie trieben allerhand Unfuss, über den sich manche minnigliche Maib her guten alten Stadt Jena herzlich freute. Der „brillante“ Scherz der goldenen Jugend, die sich ausloben muß, brachte doch etwas Abwechslung in die eintönige Gleichmäßigkeit des Tages. — Ich übernachtete in einem einstöckigen ruinenhaften Häuschen, das sich Zentralherberge nannte und wenig vertrauenswürdig aussah. Das niedere Gastzimmer sahen von der Nichtigkeit nichts wissen zu wollen. Als ich später die Stube mit Leuten, die in Arbeit standen, füllte, wurde ich recht unangenehm an Magdeburg erinnert. Einige waren betrunken. Geld schienen nicht alle zu haben,

wird der Arbeiterschaft, als Schöpferin des Reichtums, auch dessen Genuß werden, wenn sie durch die Organisation mächtig wird. Darum werdet Mitglieder der Gewerkschaft, wirket für sie, bringet Opfer um Eurer selbst willen, dann werden Eure Leistungen tausendfältige Früchte bringen. Wer abseits steht verdient nicht, daß ein besseres Loos ihm zu Theil wird.

Anmeldungen nimmt entgegen Alfred Hante, Danzig, Fischergasse 52 II.

**Leipzig.** Unter gewerkschaftlicher Chronik bringt die „Buchdruckerwacht“ folgenden vollständig entstellten Versammlungsbericht der Fachvereinsversammlung vom 24. September:

„In pompösen Lettern war in einer Anzeige der „Leipziger Volkszeitung“, die vielleicht ein „Döblianer“ seinem „geistigen Führer“ zu Liebe recht „geschmackvoll“ gesetzt hatte, zu lesen, daß Herr Ludwig Nerhäuser als Referent in einer Buchbinderversammlung debütieren würde. Hatten doch hier wie zu der Versammlung eines vorstädtischen Leipziger sozialdemokratischen Vereins einige Verehrer des großen Wandlungsfähigen für sein Auftreten gesorgt. Aber die Sache bei den Buchbindern sollte schief gehen. Herr Nerhäuser erschien mit Gemahlin, Freund und bito, die ihn bewundern sollten, in Versammlungskolossal und nahm, vom Vorstand feierlich empfangen, mit seiner Begleitung voller Granbeza am Vorstandstisch Platz. Das Haus war voll wie noch nie. Die Versammlung wird eröffnet. Da naht sich, ehe der bewunderungswürdige Redner das Wort erhält, ein Mann dem Vorsitzenden und überreicht ihm einen Zettel. Was ist das??? Der Präses ruft! Auf dem Zettel steht geschrieben, daß die Versammlung beschließen soll, auf Herrn Nerhäusers Referat zu verzichten. Die Korruption ist bei den Buchbindern noch nicht eingetrisen, daß solch „ungebildete“ Anträge von „Nabau-Dissipationellen“ als unglücklich betrachtet und vernichtet werden. Also Abstimmung muß erfolgen. Und siehe, ja es ist wahr — — die Versammlung votirt, Herr Nerhäuser, der nie um Worte verlegen, soll schweigen!! Als dies geschehen, demissionirt der Vorstand, die Versammlung ist zu Ende, Herr Nerhäuser zieht Gesellschaft ziehen puterrot ab — und die Versammelten, ein Korps der Rache, bleiben bei fröhlichem Gesang vergnügt beieinander. So geschehen am Sonnabend den 24. September im Restaurant Johanniethal in Leipzig.“

Zunächst, geehrte „Buchdruckerwacht“, ist es wahr, daß die genannte Annonce in pompösen Lettern von einem Döblianer, seinem geistigen Führer zu Liebe so geschmackvoll gesetzt wurde? Oder hatten die pompösen Lettern einen anderen Zweck? Wenn Sie ehrlich sein wollen, dann wäre diese Frage jedenfalls anders ausgefallen.

Doch die Hauptentstellung liegt in diesem Satze: „Da naht sich u. s. w.“

abgleich es erst Montag war. Der Wirth mußte öfters Kreide und Schiefertafel in Anspruch nehmen. „Man kann doch von einem Arbeiter“, schrieb ein junger Mensch, „nicht verlangen, daß er am Montag noch Geld besitzt!“ Der brave Mann bildete sich auf sein dummes Geschwätz augenscheinlich sehr viel ein. Leider wird diese Ansicht von Vielen getheilt und Manche, die darnach handeln, haben nicht nur in der Kneipe einen großen Mund, sondern sie verstehen auch in Versammlungen die alten Schlagworte zu gebrauchen. Gegen die Arbeiterinnen benehmen sie sich gemein und brutal und fragen wenig danach, wenn sie ihre Familie ins tiefste Elend stoßen. Gewöhnlich sind sie auch Lohnbrücker. Wenn sie arbeitslos werden, müssen sie gleich wieder arbeiten, weil sie meistens, selbst wenn sie vorher längere Zeit in Stellung waren, nicht so viel besitzen, um zwei Wochen leben zu können. Die Jenaer Herberge gleicht ebenfalls einer Spelunke. Die „Buchbinder-Zeitung“ ist dort unbekannt. Als ich die Wirthin darnach frug, brachte sie die „Buchdruckerwacht“ und den „Correspondent“, unser Blatt hatte sie noch nie gesehen. Wenn die Jenaer Kollegen einmal eine Nummer unserer Zeitung übrig haben sollten — was ja vorkommen kann — dann sind sie vielleicht zu freundlich und schicken sie nach der Herberge. Die Dankbarkeit der zureisenden Kollegen dürfte sie einigermaßen für die überaus große Mühe entschädigen. — Ich schließ für 35 Pfg. in einem annehmbareren Bett. Des Morgens mußte ich für ein Butterbrod 15 Pfg. bezahlen. Wenn der Wirth von allen Fremden so viel verlangt, dann werden wohl die meisten die Herberge mit „gemischten Gefühlen“ verlassen.

(Schluß folgt.)

Es ist in dieser Versammlung Niemand zum Präses gekommen und hat ihm einen Zettel überreicht, sondern aus der Mitte der Versammlung kam ein diesbezüglicher Antrag. Der Präses konnte aus diesem Grunde auch nicht stuzen, wir können ferner dem geehrten Berichterstatter erklären, daß wir schon vor Beginn der Versammlung wußten, daß dieser Antrag zur Geschäftsordnung gestellt wird, für uns also gar kein Grund vorlag, stuzig zu werden. Aus derartiger, auf „Sensation“ berechneter Berichterstattung ersieht man aber, daß es dem Berichterstatter der „Buchdruckerwacht“ auf „die Wahrheit“ nicht so genau ankommt, viel weniger aber ist dieselbe geeignet, im Interesse der Arbeiterbewegung klärend oder fördernd zu wirken, das kann man eben nur durch wahrheitsgetreue Berichterstattung, gleichviel, ob sie in Ihrem Interesse liegt oder nicht, geehrter Herr Berichterstatter.

Noch ein Wort über den „feierlichen Empfang Nerhäusers und Gemahlin“; nun es gehen eben auch in puncto „Anstandsgefühl“ unsere Ansichten von denen, welche der Berichterstatter über Anstandsgefühl bestit, auseinander.

**Dresden.** Am 24. September fand hier eine öffentliche Versammlung der Einzelmitglieder statt. Dieselbe beschäftigte sich mit der Frage: „Wie haben wir unsern Verband an Mitgliedern, und wie sind dieselben bauernb an diesen zu fesseln?“

Kollege Calon nahm zunächst die verschiedenen Vorschläge, welche gemacht wurden, um den Mitgliedern in Form von Unterstützungen mehr zu bieten, durch und blieb bei dem „Krankheit gilt als Arbeitslosigkeit“ stehen. Diesen hält er für den geeignetsten, um nicht nur die älteren Mitglieder fester an den Verband zu gliedern, sondern auch recht viele neue Streiter für denselben zu gewinnen. Auch Kollege Dürr schließt sich diesen Ausführungen an. Wiehbold ist strikter Gegner jedweden weiteren Ausbaues des Unterstützungswezens. Er motivirt diese Ansicht damit, daß die Kollegen sich nur zu dem Zweck dem Verbande anschließen sollen, um geschlossen bessere Löhne zu erringen, dann brauchen wir zu solchen Mitteln nicht zu greifen. Dorth hymphatischtr nur mit dem Vorschlag des Kollegen Hg.-Nürnberg, welcher für eine klassenweise Unterstützung eintritt. Röhle würde in der Annahme des Hamburger Vorschlages eine Brücke gebaut sehen, um später einmal gemeinsam mit den Buchdruckern zusammenzugehen zu können. Er führt den Fall Barth an, und meint, daß derselbe sich wohl überlegen würde, auch gleichzeitig einen Kampf mit den Buchdruckern aufzunehmen.

Folgende Resolution wurde gegen vier Stimmen angenommen:

„Die heute in Sells Gasthaus tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandter Berufe stimmt dem Vorschlag „Krankheit gilt als Arbeitslosigkeit“ unter Beibehalten der jetzigen Beiträge zu.“

Nebenbei bemerkt, machte sich bei sämmtlichen Rednern doch ein gewisser Zug dahin geltend, daß man, um diesen Mobus in unsern Verband einzuführen, nicht vor einer kleinen Erhöhung der Beiträge zurückschrecken würde. — Unter „Gewerkschaftlidem“ wurde auf die Umgestaltung der Dresdener Buchbinder-Innung vom 1. Januar 1899 in eine Zwangsinnung aufmerksam gemacht und wir bei Zeiten zur Wahl eines Gesellen-ausschusses schreiten müßten.

**Braunschweig.** Am Sonnabend den 24. September fand im „Hilbeheimerhof“ eine öffentliche Buchbinderversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Nutzen der Organisation.
2. Bericht der Kommission.
3. Soll eine Lohnbewegung stattfinden? Nachdem das Bureau gewählt war, ertheilte der Vorsitzende, Kollege Pfisterer, dem Kollegen Klar als Referenten das Wort zum ersten Punkt. Nach einem längeren Vortrag über Nutzen und Zweck der Organisation, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, gelangte man zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Bericht der Kommission. Auf allgemeinen Wunsch wurde die Lohnliste, welche die Kommission zusammengestellt, verlesen, wobei einige kleine Fesler zum Vorschein kamen, die jedoch sofort berichtigt wurden. Die meisten Kollegen, welche die heftigen Verhältnisse kennen, werden zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß sich viele Kollegen in die eigene Tasche gelogen haben. Nach einer längeren Debatte, wo auch Kost und Logisgeben beim Meister sehr scharf gerügt wurde, gelangte man zum dritten Punkt der Tagesordnung: Soll eine Lohnbewegung stattfinden? Nach einem längeren Für und Gegen, wobei zu bemerken ist, daß nur ein Kollege dagegen war, wurde ein Antrag des Kollegen Geißler angenommen, als Forderung folgende Punkte aufzustellen:

1. 17 Mk. Mindestlohn.
2. 9 1/2 Stunden Arbeitszeit inklusive Frühstück- und Vesperpausen.
3. Bezahlung der gefehllichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage. Ein Zusatzantrag, 10 Prozent Aufschlag für besserbezahlte Kollegen zu verlangen, wurde abgelehnt.

Zum Schluß wurden die Kollegen Pfister, Klar, Brückner, Röber und Schag in die Lohnkommission gewählt, die sich sofort mit den Meistern in Verbindung zu setzen hat, um die Forderung zu unterbreiten, sowie bei einer über diesen Punkt stattfindenden Meisterversammlung zugegen zu sein. Martin Horrmann.

**Heusenstamm.** Am 2. Oktober fand, vorbereitet durch die Agitationskommission der Buchbinder und Portefeuller Offenbachs, im Gasthaus „Zum Löwen“ eine öffentliche Versammlung der Portefeuller statt. Einige Heusenstammer Kollegen hatten uns in anerkennender Weise unterstützt. Das Referat hatte Kollege Witrtsch-Offenbach übernommen. In vorzüglicher Weise verstand es der Referent, den anwesenden circa 30 Kollegen die Entwicklung der modernen Produktionsweise zu schildern.

Ausgehend von der Zunftverfassung des Mittelalters, berührte er die Gesellenverbände des damaligen Zeitalters und die grausamen Verfolgungen derselben. Er führte aus, daß die Verdrängung des handwerksmäßigen Betriebes durch die kapitalistische Waarenerzeugung zur Folge hatte, daß die Gesellen von ihren Arbeitsmitteln getrennt eine eigene Klasse, das Proletariat bildeten und genöthigt wurden, die Vertretung ihrer Interessen selbst in die Hand zu nehmen. Redner beleuchtet die schädlichen Einflüsse der Hausindustrie in Bezug auf die Lohnerhältnisse sowohl als auch in ihren gesundheitschädlichen Wirkungen und verstand es, den Anwesenden die Nützlichkeit eines starken Zentralverbandes klar vor Augen zu führen. Redner schloß seine vorzefflichen Ausführungen mit einem Appell an die Heusenstammer Kollegen, unserem Verband Mann für Mann sich anzuschließen. In der darauffolgenden Diskussion nahmen die Kollegen Brandhädt und Kienle, Offenbach, sowie die Kollegen Schultzeiß und Fauerbach, Heusenstamm, das Wort. Leider wurde von Kollege Schultzeiß der Standpunkt vertreten, daß die Beiträge zu hohe seien und die Gewerkschaften nur Streikunterstützung zahlen dürften, obwohl er im Uebrigen den Nutzen der Gewerkschaften anerkannte. Die zurückbleibende Aufnahmestelle ergab 6 Beitrittserklärungen. Kollege Fauerbach gab uns das Versprechen, für die Gründung einer Zahlstelle Heusenstamm mit allen Kräften zu wirken.

Hoffen wir, daß die gewonnenen Kollegen feste und kämpfende Kollegen unseres Verbandes werden.

Kollegen von Heusenstamm, es liegt im Interesse der Gesamtmitkollegenchaft, daß wir uns im Verband zu gemeinsamen Handeln verbinden. Der Arbeiter, der es einseht, daß es notwendig ist sich gegen Krankheit zu versichern, der muß auch darnach trachten, die Ursachen der Krankheit, insbesondere der Proletariertkrankheiten zu beseitigen, als da sind: Ueberlange Arbeitszeit, ungesunde Wohn- und Arbeitsräume und geringe Löhne. Nur eine gesunde, leistungsfähige Organisation vermag solche Mißstände erfolgreich zu bekämpfen. Die Zeit erfordere Männer, die bereit sind für ihre Interessen zu kämpfen und Opfer zu bringen. Kein Unternehmer, kein Staat bringt Euch den Schutz gegen Verarmung und Lohnbrückerei, statt dessen drohen sie mit Büttel und Zuchtshaus. Auf, Kollegen, wahrt und benützt das bedrohte Koalitionsrecht! Hinein Mann für Mann in den Verband, dann erst wird und muß es uns gelingen, unsere traurigen Verhältnisse zu verbessern.

Hoffst Du auch bis ans Grab,  
Kein Reiter kommt herab  
Von Himmelshöhen.  
Wilst Du, ein frei Geschlecht,  
Nicht länger bleiben knecht,  
Mufst für Dehn gutes Recht  
Du selber stehn. Ernst Wasch.

**Düsseldorf.** Bei schönstem Wetter machten die Kollegen unserer Zahlstelle am Sonntag den 2. Oktober einen Ausflug nach Solingen, Kaiser Wilhelm-Brücke und Burg. Nachdem wir mit der Bahn Solingen erreicht hatten und sich noch ein Kollege aus Wals angeschlossen hatte, gingen wir in guter Stimmung durch das bergische Land nach Müngsten und der Kaiser Wilhelm-Brücke. Nach einer gründlichen Beschäftigung ging es nach dem Schloß Burg an der Wupper, wo wir uns bei einem guten Glase Bier und der Beschäftigung des Schloßes und des Museums sehr gut amüßten. Mit Burger Breteln reichlich versehen ging es wieder nach dem nahen Solingen zurück, von wo uns dann die Bahn am späten Abend nach Hause brachte. Ph. A.

**Mundschau.**

\* **Bildung einer Zwangssinnung für das Buchhinder-Handwerk und verwandte Handwerke** (Portefeulle, Kartonnagen, Glaserarbeiten, Hand- und Pressergolber und Goldschmittmacher) ist in Hamburg beantragt und eine Abstimmung hierüber, wie bereits in der Nummer 37 b. Ztg. mitgeteilt, von den Behörden auf 5. bis zum 19. September angeordnet worden. Die Abstimmungslisten liegen nun vom 27. September bis 11. Oktober zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten öffentlich aus. Es wird wohl kein Zweifel geben, daß die das Handwerk „retten“ sollende Zwangssinnung geschaffen wird in der freien Hansestadt Hamburg, im Jahre des Heils 1898!

\* **Französische Streiks im August.** Dieser Monat zeigt eine Zunahme der Streikbewegung im Vergleich sowohl mit den letzten Monaten des laufenden Jahres, wie mit August des vorigen Jahres, trotzdem die flaute Lage des Arbeitsmarktes im Allgemeinen fortbauerte. Das Arbeitsamt verzeichnet 38 Streiks mit 4407 Theilnehmern gegen 30 Streiks mit 2096 Theilnehmern im August 1897. Die durchschnittliche Zahl der Streiks im August während der letzten fünf Jahre betrug 29. Nur zwei Konflikte erstreckten sich auf mehr als einen Betrieb.

Am ersten Stelle steht die Textilindustrie mit 11 Streiks, darunter 5 Widerstandsstreiks gegen Lohnherabsetzung; in der Bauindustrie zählte man 9, in der Metallindustrie 5 Streiks u. s. f. Ursachen der Streiks: in 14 Fällen Lohnherabsetzung, in 10 Lohnherabsetzung, in 1 verspätete Lohnauszahlung, in 6 Personalfragen, darunter 2 Mal Forderung der Entlassung von Frauen, 3 Mal Forderung der Wiederanstellung von entlassenen Arbeitern, 1 Mal Forderung der Entlassung des Direktors und Unterdirektors, ferner in 3 Fällen Streit um die Werkstätten-Ordnung u. a. m. Ausgang von 27 im August und 3 vorher begonnenen Streiks: 6 Erfolge, 7 Ausgleiche und 17 Mißerfolge.

\* In Paris streikten bei den Arbeiten für die nächste Weltausstellung 20 000 Erdarbeiter. In lobenswerther Weise hat der Pariser Gemeinderath zur Unterstützung der Familien der Ausständigen 20 000 Fr. bewilligt. Der Vorstehende hat sich selbst zum Ministerpräsidenten gegeben, um die dazu nötige Genehmigung des Ministeriums nachzusuchen. So etwas kann natürlich nur im „wildem“ Frankreich vorkommen, in Deutschland — nicht.

\* **Streiks in England im Monat August.** Dem Arbeitsamt des englischen Handelsministeriums wurden im August 45 neue Streiks, an denen 10457 Personen theilhaftig waren, gemeldet. Im Juli waren es deren 33 mit 8753 Personen, im August 1897: 60 mit 15269 Personen. Von den 53 alten und neuen Konflikten, deren Beendigung im August gemeldet wurde, sind 20 mit nur 4878 Personen zu Gunsten der Arbeiter beendet; 14 Konflikte, an denen 103 953 Personen theilhaftig, schlossen günstig für die Unternehmer ab, während 19 mit 6208 Personen durch Vergleich beendet wurden. Der bedeutendste Streik, der in diesem Monat zu Ende kam, ist bekanntlich der Bergarbeiterstreik in Süd-Wales. Eine Erhöhung des Lohnes erlangten 187 600 Personen, 800 mußten eine Herabsetzung über sich ergehen lassen. Die durchschnittliche Erhöhung beträgt pro Kopf und Woche 1,30 Mt.

\* Nun werden sich die großen Unternehmer bald mit dem Aktfundentag befreundeten. Die Gebrüder Schöner in Sunderland haben seit sieben Jahren auf ihren großen Schiffbauwerken die Aktfundentarbeit eingeführt. Die Arbeitszeit hatte vorher 53 Stunden betragen. Jetzt aber wird in 48 Stunden mehr gearbeitet als in den 53 Stunden. Und zwar gab es auch im Anfang keinen Ausfall, und hat das Mehr der Gesamtleistung fortwährend zugenommen. Die Leute gehen um halb 8 Uhr — nach dem Frühstück — an die Arbeit und arbeiten mit nur einer Pause (andert-halb Stunden) für Essen und Ausruhen bis 5 Uhr Nachmittags. Die Firma, welche den Aktfundentag nur versuchsweise eingeführt hatte, ist mit dem Ergebnis höchlich zufrieden und erklärt den jetzigen Zustand auch geschäftlich für weit günstiger als den früheren.

**Literarisches.**

Die Winterausgabe des **Wahrspruches** für Württemberg ist bei Greiner & Pfeiffer, Hofbuchdruckerei in Stuttgart, erschienen. Obgleich der neuen Ausgabe auch eine Karte beigegeben ist, beträgt der Preis wiederum nur 10 Pf.

Die Feste 83 bis 87 des „**Volks-Regikon**“, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von Wörlein & Komp., Nürnberg, sind erschienen und enthalten folgende größere Artikel: Schulwesen, Schwarzburg-Rudolstadt-Sonderbauern, Fürstenthümer, Schweden, Königreich, Städte und Häfen, Schwefel, Schweiz, Bundesstaat, dessen bedeutendste Städte, Geschichte, Schwimmdögel und deren Arten, Serbien, Königreich Slaw, hinterindisches Reich, Silber, dessen Bestandteile und Bearbeitung, Siliçium, ein nichtmetallisches Element der Kohlenstoffgruppe, Singvögel, deren Gattungen, Slaverei, Sozialismus (allgemeine Begriffsbestimmung), Geschichte des Kommunismus (Urkommunismus, Kommunismus im Alterthum, Urchristenthum, in der Reformationszeit, im englischen Revolutionszeitalter, in Frankreich und Italien bis 1789, in der französischen Revolution; Charles Fourier und seine Schule, St. Simon und seine Schule, Robert Owen und seine Schule, Proudhon, Louis Blanc und die Sozialen Werkstätten, der irische Kommunismus, der deutsche Sozialismus von Karl Marx; Engels und Marx (Kommunistisches Manifest u. s. w.), Geschichte der Sozialdemokratie (in England, Frankreich u. s. w.) in Deutschland (ausführliche Darstellung aller bemerkenswerthen Ereignisse, Kongresse, Personen, Biographien von Anfang der Bewegung bis zur Gegenwart). Die Internationale Arbeiterassoziation (ihre Geschichte u. s. w.), Spanien. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Band I, II und III liegen komplett gebunden in geschmackvollen Einbanddecken vor. Das **Volks-Regikon** kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs u. s. w. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungskatalog unter Nr. 7533, im bayerischen Postzeitungskatalog unter Nr. 822 eingetragen.

Soeben ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Berlin der **Arbeiter-Rotiz-Kalender für 1899** erschienen zum alten Preise von 60 Pf. Der Inhalt ist gegen das Vorjahr bedeutend vielseitiger geworden. Für die Parteigenossen von ganz besonderem Interesse ist die Statistik über die 98 Reichstagswahl: die für jede Partei in jedem einzelnen Wahlkreise abgegebene Stimmenzahl, Name und Beruf des Abgeordneten, sowie bei den sozialdemokratischen Stimmen zwecks Vergleichung auch die 1893 abgegebene Stimmenzahl. Ferner: Biographische Notizen der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, sowie die Aufführung aller seit 1867 gewählten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nebst Angabe, wo und wann sie gewählt wurden. Endlich eine statistische Zusammenstellung über das Wachsthum der Sozialdemokratie in allen deutschen Bundesstaaten und für Preußen auch in den einzelnen Provinzen seit 1871. Aber auch für die Gewerkschaften erweist sich der Rotiz-Kalender für 1899 als werthvolles Nachschlagebuch: Adressen aller deutschen Gewerkschaftsvorstände, der Fabrikinspektoren mit Angabe ihrer Inspektionsbezirke, Abhandlung über Rechte und Pflichten der Arbeiter aus dem Innungs-gesetz, Belehrung über Lohnzahlung und Lohnbestimmung, Was zahlt eine Arbeiterfamilie jährlich Lebens-mittelsteuern, Staatsschulden des Reiches, der einzelnen Bundesstaaten, der europäischen Staaten z. Langen-, Flächen-, Hohlmaße und Gewichte in den einzelnen Ländern im Vergleich zum metrischen Maße bezw. Kilogramm u. s. w. Kurz, der Kalender ist ein praktisches und unentbehrliches Nachschlagebuch nicht bloß für alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, sondern für alle Arbeiter.

**Briefkasten.**

Für diese Nummer zu spät eingetroffen Bericht aus Duisburg.

A. in L. Mitglieder, welche zum Militär eingezogen werden, müssen ihre Mitgliedsbücher an den Verbands-vorstand einleihen.

**Abänderungen im Adressenverzeichnis.**

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**  
Brieg i. Schl.: Albert Scholz, Mißstraße 1 II.  
Flensburg: Aug. Röhre, Willentafel 7, part.  
Stettin: J. Kühn, Petrihoffstraße 48, S. 1, Unts.  
(Die Adresse des Vertrauensmannes in Danzig ist: A. Hanke, Fischergasse 52 II.)

**Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungs-Auszahler.**

Nachen. Z. Aug. Reuters, Alexanderstraße 49; von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr.  
Breslau. Z. Hugo Neumann, Reichstraße 26 IV; von 12—1/4 und 7—8 Uhr.  
Erfurt. Z. A. Karl Kötschau, Bergstraße 7 p.; von 1—2 und 7/8—1/9 Uhr.

**Zur Abrechnung vom zweiten Quartal 1898.**

Die in dieser Nummer den Mitgliedern unterbreitete Abrechnung des zweiten Quartals weist eine Mitglieder-stand von 5082 männlichen und 1249 weiblichen, zu-

sammen 6331 Mitglieder, auf. Im Vergleich zum vorigen Quartal hat sich die Zahl der Mitglieder um 138 verringert. Gegenüber dem gleichen Quartal des vorigen Jahres ist eine Zunahme von 332 vorhanden. Eingetreten sind im Laufe des Quartals 479 männliche und 165 weibliche Kollegen; mißlich sind in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 782 Mitglieder ausgeschieden. Der größte Theil derselben mußte wegen Resten gestrichen werden; nur wenige haben ihren Austritt formell erklärt und die Beiträge bis zum Ende ihrer Mitgliedschaft entrichtet. Diese Zahlen beweisen ekklatant, daß innerhalb unserer Kollegenkreise das Interesse für die Organisation noch lange nicht in dem Maße vorhanden ist, als wie es zu erwarten wäre. Wenn die guten Leute auch nur ein Bischen darüber nachdenken wollten, daß die Macht der Organisation es ist, durch welche die Lebenshaltung der Arbeiter und Arbeiterinnen gehoben werden kann; daß nur durch sie es möglich ist, die Errungenschaften der letzten Jahre zu erhalten und weiter zu fördern, müßten sie doch sicher in überwiegender Mehrheit zu der Ueberzeugung kommen, daß nicht eine vorübergehende, sondern nur dauernde Zugehörigkeit zur Organisation auch dauernde Vorteile bringen kann.

Am Eintrittsgeld wurde von den 479 männlichen Kollegen 281 Mt., und von den 165 weiblichen 36,60 Mt. entrichtet. Von den Ersteren mußten 83 und von den Letzteren 18 das doppelte Eintrittsgeld bezahlen. An Beiträgen wurden insgesamt 21 084,90 Mt. geleistet, und zwar von den männlichen 19 165,65 Mt. und von den weiblichen 1883,25 Mt.; es ist dieses gleich einer Beitragleistung bei den Ersteren von 3,77 Mt. und bei den Letzteren von 1,50 Mt. Somit haben die männlichen Mitglieder durchschnittlich 10 1/2 und die weiblichen rund 10 Wochenbeiträge geleistet, ein Beweis, daß wir eine große Anzahl fauler Zahler unter unseren Mitgliedern haben. Die Ausführungen einzelner Kollegen bezüglich der Ausbannung des Unterstützungs-wesens haben gezeigt, daß die Mitglieder größere finanzielle Leistungen von dem Verband erwarten. Soll dieses möglich sein, so muß unter allen Umständen mehr wie bisher darauf gebrungen werden, daß die Beiträge regelmäßiger und pünktlicher von den einzelnen Mitgliedern entrichtet werden. Beanprucht man Rechte, dürfen die Pflichten nicht vernachlässigt werden.

Die gesammelten Einnahmen aus Beiträgen, Eintrittsgeldern zc. beliefen sich auf 21 451,50 Mt. An Zuschuß erhielten 4 Zahlstellen 85 Mt. Die diversen Einnahmen betragen 72,98 Mt.

An Arbeitslosenunterstützung wurden insgesamt in 6138 Tagen 3972,50 Mt. an 331 Verbands- und Mitglieder ausländischer Vereine verabsolgt. Es partizipiren an der Gesamtsumme 306 männliche Verbandsmitglieder mit 5729 Tagen und 3713,75 Mt., und 5 weibliche mit 39 Tagen und 19,50 Mt., sowie 20 Mitglieder ausländischer Vereine mit 370 Tagen und 239,25 Mt.

Im Durchschnitt kommt auf ein männliches Mitglied eine Unterstützungs-bauer von 19 Tagen, auf ein weibliches eine solche von 8 Tagen und auf ein Mitglied ausländischer Vereine eine solche von 18 1/2 Tagen.

Im Verhältnis zum ersten Quartal sind die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung um rund 800 Mt., im Verhältnis zum gleichen Quartal des Vorjahres nur um rund 50 Mt. höher; dabei sei jedoch bemerkt, daß im betreffenden Quartal 73 Mitglieder mehr zu unterstützen waren als in diesem Quartal.

Für Gemahregeltenunterstützung wurden in drei Orten 544,33 Mt. verausgabt; für Rechtschutz an zwei Orten 23,12 Mt.; für Agitation von den einzelnen Zahlstellen und Gauen betrieben 199,74 Mt. Zur Befreiung örtlicher Ausgaben verblieben an den einzelnen Orten 4170,51 Mt.; an die Verbandskasse wurden 12 321,90 Mt. eingekandt, weniger wie im vorigen Quartal rund 1200 Mt.; als Fonds wurden an den einzelnen Orten 1890,44 Mt. zurückgegeben, diesem steht ein Guthaben an die Verbandskasse von 7,78 Mt. gegenüber.

Die gesammelten Einnahmen der Verbandskasse betragen 12 835,13 Mt., davon sind die wesentlichsten, neben dem Eingekandt der Zahlstellen, die der Zeitung mit 481,48 Mt. An Ausgaben hatte die Verbandskasse 4811,14 Mt. zu verzeichnen. Die bedeutendsten hiervon sind neben den Laufenden für Gehälter, die für die Zeitung mit 2989,96 Mt. Die Mehreinnahmen betragen in diesem Quartal 8023,99 Mt., hierzu den Bestand der Hauptkasse vom vorigen Quartal ergiebt einen Gesamtkassenbestand von 76 937,54 Mt.

E. Haucisen.

Verband der in Buchbinderei, der Papier- und Adreßalgenkarten-Abrechnung vom 2. Quartal A. Abrechnung der

Table with columns: Name der Zahlstelle, Zahl der Mitglieder am Ende des Monats, Zahl der Mitglieder am Anfang des Monats, and various financial columns under 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Die Bevollmächtigten der einzelnen Cies werden gebeten, diese Abrechnung mit ihren Kassabüchern zu vergleichen und etwaige Veranlassungen

Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. (April, Mai, Juni) 1898. Zahlstellen.

Table showing industrial employment statistics for Germany from April to June 1898, categorized by industry and gender.

B. Abrechnung der Verbandskasse.

Table detailing the financial transactions of the association's treasury, including income and expenses.

Fachverein Leipzig. Gesamtes am 22. October, Abends 8 Uhr, im Restaurant 'Schneckenhaus'. Ausserrordentliche General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vizepräsidenten...

Der Vorstand. NB. Eintritt nur gegen Mitgliedschein. Wir feiern nächsten Sonntag Ritter Schachfest bei Ihrem Gastwirt zum Wirtshaus... Herzliches Lebewohl!

Nebenverdienst. heber, für Buch- & Schreibwarenhandlungen, Buchbinder und Kopieristen, sowie für Landkassenschatz. Prospekt gratis und franko durch den Verlag der Buch- und Kunstzuckererker...

Pressvergolder. zum beliebigen Antritt geeignet, bei festem Gehalt sind bei jederlei von den Größten, Kleinsten, Einblat- und Gelbdrucken, 444) [200]...

Berlin. Buchbinder! Buchbinder! Dienstag den 11. October, Abends 8 1/2 Uhr, in Breuer'schen Saal, die Jahreshauptversammlung der in Buchbinderei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zu verkaufen: 1 Schneidmaschine, 50 cm Schnittlänge, 1 Drahtstichtmaschine für fertige Stammen, 1000 St. Buch- und Landdruckerei, 1000 St. Buch- und Landdruckerei...

Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszeige. (Eingeschriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

449]

Abrechnung des 2. Quartals 1898.

[30.00

Main financial table with columns: Einnahmen, Ausgaben, An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt, Reclin und ärztliche Behandlung, Vorhandene Fonds. Includes sub-sections for 'An Ueberschüssen gingen ein' and 'An Zuschüssen nach'.

Bilanz:

Summary table for Bilanz showing Einnahme (177 316,62 M.) and Ausgabe (5 710,33 M.), resulting in a cash balance (Kassenbestand) of 171 606,29 M.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

H. Schröter, E. Pfäfe.

Der Kassier:

P. Städter.

Leipzig, den 23. September 1898.

Die Vorstände der Verwaltungsstellen werden gebeten, Adressentwchsel umgehend anzuzeigen, da mit der Nr. 42 der Zeitung das Adressenverzeichnis veröffentlicht werden soll.